

Paul Lynch: „Das Lied des Propheten“

## Irische Passion

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.08.2024

**Diktatur, Bürgerkrieg, Flucht, das kann in Europa nicht passieren? Von wegen. Paul Lynchs mit dem Booker-Preis ausgezeichneten Roman erzählt von einem faschistischen Irland und dem verzweifelten Kampf einer Mutter ums Überleben ihrer Familie. Eine Dystopie, die der Wirklichkeit vieler Menschen sehr ähnelt.**

Wie erzählt man vom Ende der Welt? Vom Ende der gewohnten, vertrauten, der sicher geglaubten Welt, der Welt der Familie und des eigenen Heims, einer Welt, in der Recht und Gesetz für alle gelten, auch für die Mächtigen? Wie erzählt man von faschistischer Machtübernahme, vom Ende der Bürgerrechte, von einem Land, das politisch, ökonomisch und moralisch vor die Hunde geht?

Der Ire Paul Lynch lässt den Weltuntergang gemächlich beginnen. In seinem Roman „Das Lied des Propheten“ erhebt das Unheil sein Haupt in denkbar unspektakulären Szenen wie dieser zwischen zwei Eheleuten in Dublin: Eilish Stack, einer Mikrobiologin und vierfachen Mutter, und ihrem Mann Larry, dem stellvertretenden Generalsekretär der Lehrgewerkschaft, der zu einer Demonstration aufbricht.

„An die Tür gelehnt sieht sie zu, wie er im Flur seine grünen Wanderstiefel anzieht. Er nimmt seinen Regenmantel und will ihn übers Jackett streifen, der Ärmel des Regenmantels ist eingestülpt, Larry steckt kurz auf der Türschwelle fest und rangelt mit dem Ärmel, sie denkt, er ist immer noch unsicher, er schaut auf, und ihre Blicke treffen sich. Geh, sagt sie lächelnd, geh und bring's hinter dich.“

Eilish Stack wird ihren Mann nicht wiedersehen. Dieser letzte Anblick jedoch steht ihr im weiteren Verlauf der Romanhandlung noch mehrfach vor Augen, der widerspenstige Ärmel ein Bild für ihre immer bedrängender, schließlich ausweglos werdende Lage.

### Die „grüne Insel“ unter einem diktatorischen Regime

Der Dubliner Paul Lynch, geboren 1977 in Limerick, lässt „Das Lied des Propheten“ in der Republik Irland spielen. Im Unterschied zu anderen irischen Autoren und Autorinnen wie Sebastian Barry, Claire Keegan, Colm Tóibín oder auch zu einigen seiner eigenen früheren

Paul Lynch

### Das Lied des Propheten

Aus dem Englischen von Eike Schönfeld

Verlag Klett-Cotta, Stuttgart

312 Seiten

26 Euro

Bücher richtet er in seinem fünften Roman den Blick nicht auf die jüngere und jüngste Geschichte des Landes, sondern auf eine nicht weit entfernte, allerdings dystopische Zukunft.

Eilish und ihre Familie leben in einem Irland, in dem eine nationalistische Partei, die National Alliance Party, die Macht übernommen hat. Hier erinnert nicht mehr viel an den berühmten Charme der grünen Insel und ihrer bei Touristen aus aller Welt beliebten Hauptstadt. Aufgrund einer nicht näher bezeichneten Krise erlässt die Regierung Notverordnungen, besetzt einflussreiche Posten mit ihren Leuten, beginnt mit Säuberungen. Manche wittern ihre Karrierechance, andere widersetzen sich, noch voller Vertrauen auf die verfassungsmäßigen Rechte. Es gibt willkürliche Verhaftungen, Gewerkschafter verschwinden einfach.

Einige Tage zuvor haben Angehörige der neuen Geheimpolizei Larry Stack zum nächtlichen Verhör einbestellt und einzuschüchtern versucht. Seither hat er die Großkundgebung gegen die jüngsten Restriktionen der Regierung vorbereitet. Mit Rücksicht auf die Kinder – das jüngste ist erst wenige Monate alt – hat Eilish noch versucht, Larry von der Kundgebung abzuhalten, ihn schließlich aber doch ermutigt.

### **Woran erkennt man, wann es Zeit ist zu gehen?**

Und während sie ahnungslos auf der Arbeit ist, geschieht im Stadtzentrum von Dublin das bis dahin Unvorstellbare: Sicherheitskräfte gehen auf die Protestierenden los, Tausende werden verschleppt, vermutlich in Lager. Unter ihnen Larry. Und weil sie hofft, ihn freizubekommen, hat Eilish einen weiteren Grund, dem Land nicht den Rücken zu kehren, solange sie noch kann. Auch wenn ihre in Toronto lebende Schwester ein schlagendes Argument zu haben scheint, als sie Eilish zu überzeugen versucht, mit den Kindern zu ihr nach Kanada zu kommen:

„Hör mir doch mal bitte zu, sagt Áine, die Geschichte ist eine stumme Liste derer, die nicht wussten, wann sie gehen müssen.“

Aber das ist leicht gesagt, schließlich brauchen die Kinder ihre gewohnte Umgebung, ihr Haus und ihre Schule. Pässe, ursprünglich für eine Urlaubsreise beantragt, werden ohnedies verweigert, hinter der fadenscheinigen bürokratischen Begründung zeigt sich kaum verhüllt die Perfidie des Systems. Und dann ist da noch Eilishs Vater Simon, ein herrischer Mann mit beginnender Demenz, den sie nicht allein lassen kann. Dabei hat ausgerechnet er ihr in einem klaren Augenblick ziemlich genau ausbuchstabiert, wie es läuft, wenn die Lüge die Macht übernimmt:

„Wir sind doch beide Wissenschaftler, Eilish, wir stehen in einer Tradition, aber Tradition ist doch nichts weiter als das, worauf sich alle einigen können – die Wissenschaftler, die Lehrer, die Institutionen, und wenn du den Besitz der Institutionen ändern kannst, dann kannst du auch den Besitz der Tatsachen ändern, [...] es ist eigentlich ganz einfach, die NAP versucht zu verändern, was du und ich Wirklichkeit nennen, sie wollen sie verschmutzen wie Wasser, wenn du sagst, eine Sache ist eine andere, und du sagst es oft genug, dann ist es auch so, und wenn du es immer und immer wieder sagst, dann akzeptieren die Leute es als wahr – ein alter Gedanke, natürlich, wirklich neu ist das nicht, aber du siehst, wie es zu deiner Zeit passiert und nicht in einem Buch.“

Und nicht in einem Buch – in einem Geschichtsbuch über das Dritte Reich etwa oder in einem Essay über Wahrheit und Lüge in der Politik von Hannah Arendt. Oder in Romanen wie „It Can't Happen Here“ von Sinclair Lewis und „The Plot Against America“ von Philip Roth. In diese literarische Tradition entlarvender Dystopien ordnet Paul Lynchs „Prophet Song“ sich durchaus ein – aber es geht nicht allein darum, wie Demokratien sterben und der Totalitarismus siegt.

### **Was für viele Millionen Wirklichkeit ist**

Während die Mechanismen von Einschüchterung und Manipulation, die Werkzeuge von Zensur und Propaganda in der ersten Hälfte des Romans ihre Wirksamkeit in Eilishs Leben entfalten, entwickelt sich die Handlung nach und nach zu einer großen Parabel existenzieller Ausweglosigkeit. Eine literarische Parabel allerdings, die in der realen Welt unserer Tage für Millionen von Menschen Wirklichkeit ist. Eine Wirklichkeit voller Gewalt, Krieg, Verfolgung, Hunger, panischer Angst und verzweifelter Hoffnung. Eine Wirklichkeit voller Fluchtgründe. Und voller Gründe, die eine Flucht verhindern, wie im Fall von Eilish Stack.

„Die Geschichte ist eine stumme Liste derer, die nicht wussten, wann sie gehen müssen, die Aussage ist offenkundig falsch, sagt sie zu Larry, sie sieht ihn gegenüber am Küchentisch, wie er versucht, sein Ich-hör-nicht-zu-Gesicht zu verbergen und mit dem Handy spielt. Die Geschichte ist ein stummes Verzeichnis von Leuten, die nicht gehen konnten, ein Verzeichnis derer, die keine Wahl hatten, man kann nicht gehen, wenn man nirgends hinkann und nicht die Mittel hat, dorthin zu gehen, man kann nicht gehen, wenn die Kinder keinen Pass bekommen, kann nicht gehen, wenn die Füße in der Erde wurzeln und Gehen bedeutet, sich die Füße abzureißen.“

Lynchs Parabel macht es sich denn auch nicht im bedrohlich Abstrakten bequem, sondern wird denkbar konkret. Das Haus der Stacks in einer bürgerlichen Wohngegend wird von Vandalen belagert und mit der Parole „Verräter“ beschmiert, das Familienauto demoliert. Eilish verliert ihre Arbeitsstelle, wird beim Metzger nicht mehr bedient, irgendwann gibt es eh nichts mehr in den Geschäften zu kaufen. Die Schulen, zu denen sie in besseren Zeiten ihre Kinder kutschiert hat, werden geschlossen. Eine wachsende Protestbewegung erfüllt die Straßen kurz mit Hoffnung und wird blutig niedergeschlagen. Und dann beginnt der Bürgerkrieg. Der älteste Sohn Mark, gerade siebzehn geworden, soll zum Militär eingezogen werden. Eilish versteckt ihn bei einer Vertrauten und will ihn von da aus über die Grenze nach Nordirland schmuggeln, aber er schließt sich den Rebellenmilizen an, und sie verliert den Kontakt zu ihm. Als die Rebellen Dublin erobern, verlegen sich die Regierungstruppen darauf, die Wohngebiete ihrer eigenen Bevölkerung zu bombardieren.

### **Die Küche putzen, während Bomben fallen**

Wie der Irrsinn dieser Angriffe die Angegriffenen irre macht, zeigt sich nach einer Nacht voller Einschläge in unmittelbarer Nähe des Hauses:

„Sie fegt den Gips vom Wohnzimmerboden, putzt dann die Arbeitsplatten, den Bereich um die Spüle, das Fenstersims hinterm Spülbecken, den Spritzbereich um den Herd, eine Explosion ganz in der Nähe erschüttert den Boden, sodass sie sich mit beiden Händen an der Spüle festhalten muss, ihr fällt der Schmutz an der Herdabdeckung ein, die muss geschrubbt werden, das alles hat sie viel zu lange ignoriert, die Menge Dreck, der über die

Arbeitsplatte kriecht und sich hinter der Mikrowelle festsetzt, die Essenreste, die in Schubladen fallen.“

Bei einem der nächsten Bombardements bekommt die Nachbarschaft mehrere Volltreffer ab, Eilishs zweiter Sohn Bailey wird verletzt. Mitten im Beschuss gelingt es ihr, den Jungen in ein Krankenhaus zu bringen, wo er am nächsten Tag operiert werden soll. Als sie zurückkehrt, ist der Dreizehnjährige in ein Militärkrankenhaus verlegt worden, angeblich zur weiteren Behandlung, doch als sie sich dorthin durchgeschlagen hat, lässt man sie nicht hinein. Nach Tagen des Wartens und Bittens um Einlass rät ihr ein Putzmann unter der Hand, anderswo auf dem Gelände nach ihm zu suchen.

„Er senkt den Kopf über der Zigarette und tut einen langen Zug, hebt dann den Kopf und stößt die volle Länge seines Atems aus. Ihr Sohn wurde sehr wahrscheinlich festgenommen, sagt er, die bringen sie in den militärischen Flügel zum Verhör, und danach ist die Tür zu, und sie sagen einem nichts, hören Sie, anders kann ich's Ihnen nicht sagen, aber bitten Sie darum, ins Leichenschauhaus zu gehen, [...] und wenn nur, um's für heute auszuschließen. Sie schaut den Mann stirnrundelnd an. Was auszuschließen?, sagt sie, der Schmerz im Gesicht des Putzmanns, dann dreht er sich um und geht, und sie ruft ihm nach, was soll ich denn dort, sagt sie, was hab ich dort zu suchen?“

In den Leichensäcken haben die Toten keine Namen, nur noch Nummern. Als Nummer 24 findet sie das Kind, mit Spuren schwerer Folter. Diese Schilderung ist so erschütternd, dass man lesend hofft, damit den Tiefpunkt des Dunkels erreicht zu haben, in das Eilish Stack gestürzt wird. Wie man die ganze Zeit hofft auf eine Wendung zum Besseren, auf Licht am Ende des Tunnels. Auch noch, als Eilish sich endlich zur Flucht entschließt, aufbricht, um mit dem Geld, das die Schwester geschickt hat, die Tochter Molly, das Baby Ben und sich selbst in den Norden zu retten.

### **Mit dem Schlauchboot über die Irische See**

Eine Odyssee durch das Grenzgebiet nimmt das letzte Kapitel des Romans ein, per Bus, zu Fuß, mit Stationen auf nächtlich freiem Feld, einem Kontrollposten, wo ihnen sexuelle Gewalt droht, in einem provisorischen Lager voller Geflüchteter. Am Ende bleibt den dreien und ihren Schicksalsgenossen nur das nackte Leben und die Aussicht auf die Überfahrt über die Irische See Richtung Schottland, in überfüllten Schlauchbooten.

„Sie sucht nach Mollys Augen und findet nicht die richtigen Worte, es gibt jetzt keine Worte für das, was sie sagen will, und sie blickt zum Himmel und sieht nur Dunkel, und sie weiß, sie war bisher eins mit diesem Dunkel, und dass Bleiben hieße, in diesem Dunkel zu verharren, wo sie doch will, dass sie leben, und sie legt ihrem Sohn die Hand auf den Kopf und nimmt Mollys Hände und drückt sie, wie um zu sagen, sie wird nie loslassen, und sie sagt, aufs Meer, wir müssen aufs Meer, das Meer ist Leben.“

Allein für sich genommen ist die Geschichte der Stacks angetan, die Mauer aus Nichtwissenwollen, die das globale menschliche Elend fernhalten soll, zu durchlöchern, die trügerische Hoffnung, „bei uns“, sprich, in den Demokratien Europas werde es nie so schlimm kommen wie in den fernen Herkunftsländern der Menschen, die von allzu vielen Vertretern von Politik und Medien derzeit in die praktische Schublade der „irregulären

Migration“ gesteckt werden. Bürgerkrieg, Rechtlosigkeit, Verfolgung – das ist doch alles weit weg, irgendwas werden die Leute da schon falsch gemacht haben.

Paul Lynch schreddert diese weit verbreiteten, selbstzufriedenen Lebenslügen. Seine Heldin Eilish Stack war eine ganz normale Frau, die nun beherzt für ihre Familie kämpfen muss, manchmal ratlos und verzagt und zuweilen unverstanden von ihren Kindern. Aber sie macht nichts falsch, denn was das Richtige wäre, wird kein Leser entscheiden können. Vor allem aber vollzieht sich das Grauen, das ihr und ihrer Familie zustößt, buchstäblich nebenan, in einem gerade noch ganz normalen westeuropäischen Land.

### **„Versuch in radikaler Empathie“**

Einen „Versuch in radikaler Empathie“ nennt der Autor selbst sein Buch, und das bezieht sich durchaus auf seine Leserschaft. Die Schonhaltung einer egozentrischen Ignoranz ist nicht durchzuhalten. Zwar ist „das Leiden anderer“, wie Susan Sontag es genannt hat, allein durch Mitgefühl nicht aus der Welt zu schaffen. Aber das Mitgefühl, räumt auch Sontag ein, kann immerhin die „Initialzündung“ sein, einen Zusammenhang von eigenen Privilegien und dem Leiden anderer für möglich zu halten.

„Das Lied des Propheten“ hätte ein handlungsgetriebener Spannungsroman werden können, eine kitschige Kolportage. Das Buch ist tatsächlich spannend, und es hat seine tränentreibenden Momente. Aber die Spannung wie die innere Bewegung beim Lesen entstammen einem hochambitionierten Erzählen. Die Zeitform ist durchgehend das Präsens. Alles ist Gegenwart, auch das Aufsteigen von Erinnerungen, eine Gegenwart, in der die Figuren niemals wissen können, was als Nächstes geschehen mag. Von wenigen Seiten im ersten Kapitel abgesehen, das Larrys Verhör bei der Geheimpolizei beschreibt, ist die Perspektive durchgängig die der Protagonistin. Eilishs Angst und Empörung, ihre Entschlüsse, ihr Zaudern, ihr Leid, ihre Träume und Wahrnehmungen – lesend erleben wir all dies sozusagen in Echtzeit mit.

Im Kontrast zu diesem radikalen Präsens steht die Form, die Lynch gewählt hat. Sie entspricht dem Titel „Prophet Song“ wie dem Motto des Buchs, das dem biblischen Buch Prediger entnommen ist:

„Was ist's, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist's, das man getan hat? Eben das man hernach wieder tun wird; und geschieht nichts Neues unter der Sonne.“

Damit ist der Ton gesetzt. Wie in einer alttestamentlich anmutenden Litanei erzählt Lynch in langen Paragrafen, in Sätzen, die nicht selten über mehr als eine Seite gehen und die reichlich vorhandenen, nicht gekennzeichneten Dialoge zu verschlucken scheinen. Und er verstärkt den Sog, den der fast lyrische Rhythmus dieser Sätze entfaltet, durch Anklänge an die detailreiche Bewusstseinsstrom-Prosa seines Landsmanns James Joyce. Schon bei den ersten Zeilen mag einem dessen frühe Story „Eveline“ aus den „Dubliners“ in den Sinn kommen, mit ihrem berühmten Auftakt: „She sat at the window watching the evening invade the avenue.“

„Die Nacht ist angebrochen, und sie hat das Klopfen nicht gehört, sie steht am Fenster und schaut in den Garten. Wie das Dunkel lautlos die Kirschbäume einbringt. Es bringt die letzten Blätter ein, und die Blätter widersetzen sich dem Dunkel nicht, sie nehmen das Dunkel

wispernd an. Müde nun, der Tag fast hinter ihr, was alles noch getan werden muss vorm Schlafengehen, die Kinder friedlich im Wohnzimmer, das Gefühl von einem Weilchen Ruhe an der Scheibe. In den dämmernden Garten schauen und dann der Wunsch, mit diesem Dunkel eins zu sein, hinauszutreten und in ihm zu liegen, mit den fallenden Blättern zu liegen und die Nacht vergehen zu lassen, im Frühlicht zu erwachen und am Morgen dann erneuert aufzustehen. Doch da, das Klopfen.“

Das Dunkel, mit dem Eilish hier noch eins sein möchte, ist dasselbe, dem sie am Schluss des Romans zu entrinnen versucht. Kurz davor hat sie eine Vision gehabt, in der sie ein Traumbild vom Anfang des Romans wiedererkennt, ein blaues Pferd am Strand. Nun scheint es sie zu der gefährlichen Überfahrt zu ermuntern. Ob sich diese Verheißung einlöst, ob das Meer wirklich Leben verspricht oder, wie bei so vielen, den Tod bedeutet, bleibt offen.

### **Intime Schönheit mitten im Schrecken**

In solchen großen und kleinen Leitmotiven greift Paul Lynch moralische, teils metaphysische Themen auf, die in Zeiten der Bedrängnis besonders dringlich werden, Trauma und Resilienz, Widerstand und Ergebung, Chaos und Alltag, den Zorn Gottes und den Anfang des Neuen. Die Bilder, die Lynch dafür findet, sind ebenso eindringlich wie uneindeutig, von intimer Schönheit mitten im Schrecken. Etwa, als Eilish in der dunkelsten Stunde erkennt,

„dass das Ende der Welt immer ein lokales Ereignis ist, es kommt in dein Land und besucht deine Stadt und klopft an die Tür deines Hauses und wird für andere nur eine ferne Warnung, ein kurzer Bericht in den Nachrichten, ein Echo von Ereignissen, das in die Folklore eingegangen ist, Bens Lachen hinter ihr, sie dreht sich um und sieht, wie Molly ihn auf ihrem Schoß kitzelt, und sie betrachtet ihren Sohn und sieht in seinen Augen eine strahlende Intensität, die von der Welt vor dem Sündenfall kündigt“.

„Das Lied des Propheten“ – eine kaum zu ertragende Lektüre, die einen einfach nicht loslässt. Eben weil das Buch keine Rettung verspricht und dennoch auf die Menschlichkeit pocht, verschiebt es Perspektiven, indem es seinen Lesern unabweislich vor Augen führt, wovon sie nichts wissen wollen, was sie nicht aushalten. Sollten sie die Augen öffnen, werden sie belohnt mit großer Kunst.